

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Sechs Predigten, gehalten vor der Eröffnung der Kriegsläufe im Jahre 1870; 4. Predigt
Datum:	Gehalten am 24. Juli 1870, abends

Gesungen

Psalm 76,1.2

Gott ist in Zion hoch berühmt;
 In Israel wird, wie sich's ziemt,
 Sein Name, seine Majestät
 Von allen Zungen hoch erhöht,
 Der Salem sich zum Sitz bestellte,
 Und wohnt auf Zion im Gezelte.

Seht, dort gebeut Er uns den Sieg,
 Dort endet Er den blut'gen Krieg,
 Zerschmettert Bogen, Speiß und Pfeil
 Und Schild und Schwert, und schafft uns Heil,
 Ja, Zion, Du bist stark und größer,
 Als aller Raubgebirge Schlösser.

Lasset uns miteinander den eben gesungenen Psalm aufschlagen und andächtig lesen.

Psalm 76,1-4

„Ein Psalmlied Asaphs, auf Saitenspiel vorzusingen. Gott ist in Juda bekannt, in Israel ist sein Name herrlich; zu Salem ist Sein Gezelt, und Seine Wohnung zu Zion. Dasselbst zerbricht Er die Pfeile des Bogens, Schild, Schwert und Streit, Sela.“

Es ist dies also der Psalm eines Propheten, des Name Asaph ist. Dieser Prophet muß allerlei Leiden durchgemacht haben und viel darin gelernt und schreckliche Dinge erlebt haben, die er nun auch der Gemeinde mitteilt. Dagegen hat dieser Prophet auch erlebt die großen Wundertaten Gottes, die Derselbe seinem Volke bewiesen. Was er alles durchgemacht hat, das werden wir wohl am deutlichsten für die Gemeinde ausgesprochen finden in dem folgenden, dem 77. Psalm. Dasselbst lesen wir: „Ich schreie mit meiner stimme zu Gott, zu Gott schreie ich, und Er erhöret mich. In der Zeit meiner Not suche ich den Herrn.“ Da ist also der Herr ferne von ihm, er siehst den Herrn nicht, er hat keine Freudigkeit und findet keinen Trost; der Herr hält sich verborgen. Die Not liegt ihm so schwer auf dem Herzen, daß er nicht weiß, wo aus noch ein. Er sieht nichts, denn Feinde und Untergang. Nun weiß er aber: nur Einer kann ihn retten; Den muß er bei sich haben, so daß er glauben darf, Er sei sein Gott. Darum sagt er: „In der Zeit meiner Not suche ich den Herrn.“ Er sucht Ihn so, daß seine Hand in der bangen Nacht zu Ihm ausgestreckt ist, wie er sagt: „Meine Hand ist des Nachts ausgereckt“, und er kann nicht ablassen, denn allein der Herr Zebaoth muß hier helfen. Das war nun für Asaph nicht bloß eine persönliche Not, in der es sich befand, sondern es war die Not des ganzen Landes; die Not der Kirche Gottes lastete auf ihm. Es wird ihm dabei so bange, daß er allen Trost von sich wirft, daß er sich seines Lebens erwägt und meint: nunmehr werde ich mit meinem Volke umkommen durch die Hand des Feindes. So schreit er denn nach Trost, seine Seele

lechzt nach Trost, nach dem einzigen Trost im Leben und im Sterben, wonach es heißt, daß wir also bewahrt werden, daß ohne seinen Willen auch kein Haar von unserm Haupte fallen kann. Ach, dieses Trostes möchte er inne werden, lebendig inne werden, um sich daran zu klammern, daran festzuhalten und also unentwegt zu sein und zu bleiben. Nun wird wohl der Trost einem vor Augen gehalten, aber in der Not ist er weg, ja es geschieht wohl, daß man den Trost gleichsam von sich weist. Darum spricht Asaph: „Denn meine Seele will sich nicht trösten lassen.“ Da ist er also schwer betrübt. Ach, wie kann der Herr meiner so vergessen, der sonst stets geholfen hat, der sich sonst immerdar als einen Gott der Wunder tut, erwies! Betrübt ist er also, aber in dieser Betrübniß denkt er an den Herrn. Sein Herz ist in Angst, und zwar nicht nur in einer, sondern in vielen Ängsten, und da heraus redet er. Wovon redet er? Von dem, was wir im vorigen Psalm gelesen haben. Blicken wir nunmehr darauf zurück.

Es geht so auf und ab im Leben, meine Lieben. Aber die ganze Gemeinde soll diesen Psalm beten und miteinander singen und seines Inhalts voll werden. Wovon redet der Psalm denn? Redet er nicht davon, daß *Gott in Juda bekannt ist*? Juda ist Gottes auserwähltes Volk, das Volk, das dem Herrn Seine Verheißungen vorhält, und bekennt, daß es für Seele und Leib keinen Helfer hat, als allein Denjenigen, der aus Juda hervorgegangen ist, den Silo, Jesum Christum, der auch allein alles, was verloren ist, wiederbringen kann. Also bei *Seinem Volke* ist Gott bekannt. Wie ist Er denn bekannt? Juda ist berufen, Gott zu loben, Gott allein zu loben, und das tut es nicht allein mit wirklichen Lobpsalmen, sondern auch mit seinem Wimmern, Klagen und schreien zu Gott. Denn wenn ich meine Not in Gottes Vaterschoß ausschütte, dann sage ich ja damit von Ihm aus, daß Er allein der einzige Verlaß und Helfer ist, dann sage ich ja vor Ihm es aus, daß ich kein Mittel und keinen Ausweg kenne, daß ich keinen Verstand und keine Weisheit habe, daß ich nichts als Untergang vor Augen sehe; aber da bekenne ich zugleich von Ihm: Herr, Du allein kannst helfen, und mußt helfen. So lobt Juda Gott. Der Herr ist bekannt unter Seinem Volk als der Gott, der nach seiner großen und gewaltigen Barmherzigkeit mit seinem ganzen Volk von altersher so herrlich gehandelt hat, wie wir das aus dem Munde der Väter vernommen haben; Er ist bekannt als der Gott, der da war, der da ist und der da sein wird, der allein Wort und Treue hält; Er ist bekannt als der allein allmächtig ist, und also durch diese Allmacht uns schützen und bewahren kann, der auch durch diese Allmacht den Feind uns vom Leibe halten, oder ihn vertreiben, zerstreuen und zuschanden machen kann. Gott ist in Juda bekannt als der rechte Kriegsmann, von dem sein Volk nicht vergessen kann, daß Er es trockenen Fußes durch das Rote Meer geführt, den Pharao aber mit Roß und Wagen gestürzt hat in des Meeres Tiefe. Gott ist in Juda bekannt als ein gnädiger Gott, der um des einzigen Opfers Christi willen in seinem Hause das schwache und gegen den Unglauben ankämpfende Gebet, – denn wir sind ja nicht imstande, auch nur eine Minute an seiner Verheißung festzuhalten, – erhört hat und erhört. Davon weiß Juda viel zu erzählen aus seiner Geschichte. Und so ist Gott annoch in Juda bekannt, bei seinem Volke zunächst als ein solcher, der Sünde vergibt. Denn daran kennet man Gott am allerbesten, daß Gott Sünde nicht zurechnet, daß Er die Missetat bedeckt, die Missetat seines Volkes hinter seinen Rücken wirft, daß Er so wundervoll gnädig verfährt, wo wir nichts als Zorn verdient haben, doch nicht zu handeln nach unserer Sünde, und uns nicht zu vergelten nach unserer Missetat, sondern eingedenk zu sein, Welch ein Gemächte wir sind, daß wir Staub und Asche sind. Gott ist bei seinem Volke bekannt, daß Er Sich finden läßt, wo man Ihn sucht: daß Er seinen Frieden durch Jesum Christum, den großen Friedensfürsten, ins Herz hineingießt und durch seinen Heiligen Geist so manchen Trost aus seinem ewig bleibenden Worte gibt. Er ist bekannt als der da Brunnen hat, die Wassers die Fülle haben, zur Linderung jeder Not. Er ist endlich als ein solcher bekannt, der auch

sein Wort der Verheißung in besonderer Not des Leibes und der Seele oder in allgemeiner Not der Kirche und des Landes, wahr macht.

Das Volk, das Juda heißt, wird hier vom Heiligen Geiste auch genannt *Israel*, wie der Herr Jesus Christus zu Jakob sagte: „Wie heißest du? Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel; denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft, und du bist obgelegen.“ Davon heißt es bei dem Propheten: „Er kämpfte mit dem Engel und siegte, denn er weinete und bat Ihn“ (Hosea 12,5). Das ist also der Ursprung des Namens Israel, des Israels, das da hinziehet durch die Wüste, durch die großen Enakskinder hindurch, durch Esau, Moab und Ammon, durch das Land des Königs von Bathan, durch alle diese Riesen hindurch, auf daß es hinkäme in das Land der Verheißung. Dies Volk soll Seinen Namen erkennen: „Ich habe“, spricht der Herr Jesus, „Deinen Namen geoffenbaret den Menschen, welche Du Mir von der Welt gegeben hast.“ Also dieser Vater-Name, dieser Name, wonach Er ein gnädiger Gott ist seinem Volke, ein versöhnter Gott, ein versöhnter und gnädiger Vater, ist in Israel herrlich. Dieser Name also, den wir, obschon wir nicht wissen, was wir beten sollen, durch den Heiligen Geist dennoch anrufen, dieser Name „Abba“ ist dem Volke Gottes herrlich, – dem Volke, das mit Ihm ringt und Ihn nicht loslassen kann und nicht loslassen will der fürchterlichen Angst wegen. Denn Esau, der gewaltige Esau rückt mit seinen gerüsteten Männern heran; die Not also zwingt, daß man diesen Namen nicht lassen will und nicht lassen kann, sondern spricht: „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn!“ d. i.: Du nimmst mir weg die schreckliche Last, die auf mir liegt, und sagest, wo Gesetz und Teufel rufen: „Du bist ein Gottloser“, zu meiner Seele: „Du bist Mein!“ Und somit heißest Du mich gut, wo alles mich verdammt und verflucht. Bei diesem Volke, das solches erfühlt, ist sein Name herrlich, d. i. furchtbar. Daß Sein Name entheiligt werde, leidet Er ja nicht. Er leidet es nicht, daß, wo man Seinen Namen herbeiruft, dieser sein Name nicht nach seinem ganzen Umfange bei seinem Volke Israel verherrlicht werden sollte. Den Ruhm sollen die Seelenfeinde nicht haben; und wenn es ihnen auch zugelassen wird, daß sie für eine Weile fragen: „Wo ist dein Gott?“ so soll doch dieser Name sich furchtbar erzeigen bei den Armen und Elenden gegenüber dem Elend, und das Wort Wahrheit behalten: „Hoffe auf Gott, denn ich werde Ihm noch danken, daß Er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.“

Weil nun Gottes Name in Israel bekannt und so herrlich, so furchtbar ist, so ruft jeder diesen Gott herbei, ruft seinen Namen an, und dann am meisten, wo die Not am höchsten, wo die Stühle zum Gericht gestellt werden, wo es entschieden werden soll, ob der arme Hohepriester Josua von dem Satan mitgeschleppt werden, oder ob Gott, der Herr, sprechen wird: „Der Herr schelte dich, ja der Herr schelte dich, der Jerusalem erwählet hat. Ist dieser nicht ein Brand, der aus dem Feuer errettet ist?“

Meine Geliebten! Es ist, als ob hienieden auf Erden an dauerhaften Frieden nicht zu denken sein sollte, und es wäre das auch nicht gut. Es offenbart sich ja wohl, zu welchem Übermute wir geneigt sind, wenn Gott auf einen Augenblick von uns die Hand abzieht und uns allein stehen läßt; es offenbart sich da, wie schwer es für den Menschen ist, sein Glück zu tragen. Da ist denn aber Gott, der Herr, von je her gekommen, – ich frage hier nicht nach denen, die draußen sind, sie mögen heißen wie sie wollen, – aber Gott, der Herr, hat von je her sein Israel, sein Juda in den Tiegel geworfen, und Er wird damit nicht aufhören, auf daß es wahr bleibe, daß wir durch allerlei Trübsal in das Reich Gottes hineingehen müssen. Wenn es uns äußerlich gut geht, dann können wir die inwendige Not gleichsam wegblasen, wir denken nicht an Gott, sondern sind alsbald verweltlicht und tragen es wohl zur Schau an Kopf und Leib; wir verfallen dann rasch wieder zur Abgötterei, daß wir nämlich unser Vertrauen auf etwas anderes setzen, als auf den lebendigen Gott. So muß dann der Herr Gott wohl kommen und Land und Leute, Hoch und Niedrig heimsuchen, auf daß Gottes Name, Ruhm

und Macht wieder verherrlicht werde. Und solche Heimsuchungen, mit welchen der Herr kommt, sind nach dem Propheten Schwert, Pest und Hungersnot. Zu allererst beginnt das Gericht an Gottes Hause, bis daß er seine Kinder gedemütigt hat. Darum sollen sie erst die Strafe leiden. Aber das Schaf fliehet doch wieder zu seinem Hirten, und das Kind zu Vater und Mutter und schreit in seiner Not: „Vater, Mutter!“ Wo nun ein Volk sich demütigt und sich nicht auf irgendetwas Äußeres verläßt, sondern Gott sucht und wie Asaph seine Hand ausgereckt hat des Nachts, da wird es erfahren, daß Gott erhört, und, wo Er mit der Rute gestraft, die Rute wieder ins Feuer wirft, und sein Volk wieder herausholt aus dem Tiegel. Da steht denn ganz tröstlich: „*Gott hat Sein Zelt zu Salem*“, d. i., am Orte des Friedens; und wo Er Krieg sendet, da tut Er es, um Seinem Volke hernach nicht allein äußern, sondern auch innerlichen Frieden zu bringen durch Sein Wort und Evangelium. Er hat Seine feste, unerschütterliche Wohnung zu Zion; da ist Sein Hauptquartier, Seine Residenz, mitten unter Seinem Volke in Christo Jesu, wo Er alle Seine Tugenden und Vollkommenheiten verherrlicht.

„*Daselbst zerbricht Er die Pfeile des Bogens.*“ Wir haben hier im Grundtexte ein Wort, das eigentlich: glühende Stücke bedeutet. Ich möchte daher es so auslegen: daselbst läßt Er Bomben und Granaten zerplatzen, ohne daß sie schaden, wenn sie auch abgefeuert werden. *Er zerbricht den Schild*, hinter dem der Feind sich für sicher hält; *Er zerbricht das scharfe Schwert*, das nicht abzuwehren war; ja noch weiter, *daselbst zerbricht Er den ganzen Krieg*. Das tut Er so, daß Sein Name groß gemacht, der Name des Feindes dagegen zunichte gemacht wird, und dessen Macht in nichts aufgehe. Das tut Er also, daß Er des Feindes eigene Siege seinem Volke zu größeren Siegen gedeihen, ja ihre eigenen Siege ihnen zum Untergange ausschlagen läßt. Das tut Er also, daß Er die List des Feindes zuschanden macht, Roß und Reiter in tiefen Schlaf stürzt.

Meine Teuersten! Asaph will also sagen: Wo wahrhaftig Gottes Volk ist, – seien es auch nur wenige im Lande, – da werden sie es tun. Unter ihnen und bei ihnen wird Gott Seinen Namen verherrlichen und allen Kriegsapparat und Krieg zerbrechen. Darum ist es köstlich, daß wir durch die Stimme unseres Königs aufgefordert werden, Gott anzurufen. Von je her haben die Feinde, mehr als das Schwert, die Bettage des Volkes Gottes gefürchtet. Wenn das Volk auch eine Weile namenlos gelitten hat, so hat Gott doch stets bewiesen, daß das alte Wort Gottes noch dasselbe ist, und daß seine Hand nicht verkürzt ist, um annoch Wunder zu tun. – Wir lesen in der Geschichte (2. Kön. 3), daß die Israeliten wider Moab in den Krieg zogen; und als sie nun wegen Mangel an Wasser in große Not kamen, da half ihnen der Herr wunderbar und tränkte sie. Die Moabiter aber, da sie wider Israel heranrückten, sahen aus der Ferne das Wasser, meinten, es sei Blut, und bekamen daher Mut, um – in die Falle zu geraten. – Vor drei Jahrhunderten ist in Holland dasselbe Wunder geschehen. Ein Bauer sollte einen Brief, betreffend einen Anschlag auf die Stadt Gouda überbringen. Vor dem Tore fängt er an zu zögern und zu zaudern und bestürzt nach dem Wasser im Kanal zu sehen. Das erregte Verdacht, er wurde gefangen genommen und der verräterische Brief bei ihm gefunden. Gefragt, warum er so bestürzt gewesen, erzählte er, daß er das Wasser ganz in Blut verwandelt erblickt habe, so daß es scheußlich anzusehen gewesen sei. – Mittels solcher Wunder verherrlicht Gott seinen Namen. Vlissingen, der Schlüssel Seelands, sieht die spanische Flotte herannahen; schon bereitet die Obrigkeit in der Stadt die Quartiere, aber einer der Seeländer fragt entrüstet, was das zu bedeuten habe? Zurechtgewiesen eilt er zu den Waffen. Der Mann heißt „Allmann“. Mehrere kommen in Bewegung und fragen nach der Ursache, und man antwortet: „Allmann eilt zu den Waffen.“ Man versteht: „alle Mann“, d. i. jedermann, greift zu den Waffen, – genug; die ganze Stadt greift daraufhin zu den Waffen, und die spanische Flotte muß weichen. – Wesel, die Stadt und starke Festung, wird furchtbar heimgesucht von den Spaniern. Sie sollte durch die Holländer eingenommen werden, auf daß das arme Volk Gottes von der schrecklichen Tyrannei erlöst werde. Der Plan war, die Stadt am

Tage einzunehmen; des Nachts würde es gefährlich sein. Allein die Holländer gehen irre und kommen erst in der Nacht vor Wesel an. Ihr Unglück war ihr Glück. Sie sollten durch ein bestimmtes Tor in die Festung eindringen. Über den Graben führt eine Fallbrücke, die aufgezo- gen ist; sie können nicht hinüber. Was nun machen? Von den Wällen schießt ein Spanier eine Kanone los, und die Kugel, die zum Verderben der Holländer abgefeuert wurde, traf die Kette der Fallbrücke, so daß diese niederfiel. So drangen sie hinüber. Das Fallgitter sollte niedergelassen werden, aber das dazu bestimmte Werkzeug war nicht zu finden, ja die Wache schlief, so daß die Holländer dieselbe mit ihren eigenen Waffen niedermachten, die Stadt eroberten, und so eine entscheidende Wendung in diesem Kriege herbeigeführt war. – Als vor zwei Jahrhunderten Ludwig XIV. mit seinen Franzosen im Begriffe stand, Holland einzunehmen um die Winterzeit, wo das Heer über das Eis einrücken konnte, und er schon drei Provinzen eingenommen hatte, Utrecht bedrohend, da ließ der Herr ein solches Tauwetter kommen, daß das Eis zu schmelzen beginnt, und der Befehlshaber ins Eis sinkt. Zu derselben Zeit erscholl der Ruf durch das Land: Oranien ist zum Statthalter proklamiert. Er verläßt scheinbar das Land und gibt es dem Feinde preis, nimmt aber inzwischen Bonn ein, und Ludwig muß aus dem Lande nicht marschieren, sondern fliehen.

Auch bei uns hat der Herr Seine Wunder bewiesen vor vier Jahren; aber da pflegen wir armen Menschen zu sagen: „Das war damals, – aber jetzt?“ Jedoch sollten wir auf den Namen Gottes sehen, auf daß wir, wenn wir denn Juda und Israel sind, unseres Namens und hohen Berufes nicht vergessen, des Berufes, alles von dem Namen des Herrn zu erwarten. Die Sonne der Gerechtigkeit sei unseren Feinden zu heiß und unsern Truppen ein Schatten. Amen.

Schlußgesang

Psalm 91,1

Wer in dem Schirm des Höchsten sitzt,
In Seinem Schatten wohnt,
Wird von der Allmacht Selbst beschützt,
Und Tag und Nacht geschonet.
Gott hört's, wenn meine Seele spricht:
Du bist's, auf den ich traue!
Drum ist Er meine Zuversicht,
Auf den ich alles baue.